

# ReAktion

Danke, dass Sie unsere Arbeit ermöglichen!



## Leben in der Ukraine: Alltag eines vertriebenen Arztes

Tschad: Vertrieben durch Überschwemmungen

Persönlicher Bericht aus Honduras

# Live aus dem Feld



➔ Mehr Informationen unter [msf.ch](https://www.msf.ch)



## 1. Madagaskar

In Ikongo, im Südosten des Landes, bereiten sich unsere Teams gemeinsam mit der Bevölkerung aktiv auf die kritische Zeit zwischen zwei Ernten vor. Diese fällt auch mit einer Zunahme der Malariafälle zusammen. Ernährungsunsicherheit ist in dieser Zeit ein grosses Problem. Seit November 2022 wurden in den fünf von uns unterstützten Gesundheitszentren rund tausend Kinder mit schwerer akuter Mangelernährung behandelt. In den kommenden Wochen wird Ärzte ohne Grenzen Personal in weitere Einrichtungen des Distrikts schicken. Parallel dazu erarbeiten wir mit den Menschen vor Ort Strategien, damit sie in der Lage sind, die langfristigen Folgen von Wetterereignissen wie Zyklonen zu bewältigen. Solche Wirbelstürme suchen das Land jedes Jahr heim.

## 2. DR Kongo

In der nordöstlichen Provinz Ituri nimmt die Gewalt weiter zu und schürt die Spannungen in dieser konfliktgeplagten Region. Zahlreiche Menschen haben Zuflucht im Vertriebenenlager in Rho gefunden, in dem sich die Bevölkerung verdoppelt hat. Unsere Teams ermitteln den dringendsten Hilfebedarf, verteilen

Trinkwasser, kümmern sich um Kranke und bieten auch psychologische Unterstützung an. Sie setzen sich weiterhin bei verschiedenen Akteuren dafür ein, dass die Hilfe aufgestockt wird und den Bedürfnissen der vertriebenen Familien entspricht.

## 3. Niger

In den südlichen Distrikten Gouré und Tesker behandeln unsere Teams Diphtherie-Patient:innen und führen in besonders betroffenen Gebieten Impfungen durch. In den Distrikten Dungass und Magaria betreuen unsere medizinischen Mitarbeitenden Kinder mit Meningitis und organisieren gemeinsam mit der Gesundheitsbehörde eine Impfkampagne. Der Einbezug der lokalen Bevölkerung und die epidemiologische Überwachung sind bei der Bekämpfung von Krankheitsausbrüchen zentral.

## 4. Mexiko

Die Situation entlang der nördlichen Grenze Mexikos zu den Vereinigten Staaten bleibt angespannt. Mehr als 18 000 Personen sitzen in gefährlichen mexikanischen Städten fest – als Folge der umstrittenen Einwanderungsgesetze, die nach wie vor in Kraft sind. Es fehlt an Unterkünften,

Wasser und Nahrung; zudem herrschen extreme Wetterbedingungen. In den Städten Matamoros und Reynosa sowie Piedras Negras im Nordosten des Landes kommen immer mehr Familien an. Ärzte ohne Grenzen hat deshalb die Einsatzteams verstärkt. Unsere Mitarbeitenden bieten allgemeinmedizinische und psychologische Konsultationen an und unterstützen Migrant:innen dabei, administrative und politische Hürden zu bewältigen.

## 5. Libanon

Ende 2022 ist im ganzen Land die Cholera ausgebrochen – zum ersten Mal seit 30 Jahren. Als Reaktion darauf hat Ärzte ohne Grenzen in Spitälern spezielle Abteilungen eingerichtet und in Bar Elias und Aarsal Cholera-Behandlungszentren aufgebaut; das lokale Personal wurde entsprechend geschult. Unsere Teams haben an mehreren Orten, insbesondere in der Bekaa-Ebene, die Bevölkerung über die Krankheit und Präventionsmassnahmen informiert. Ab Mitte November halfen sie bei einer gross angelegten Impfkampagne (Schluckimpfung) mit. Die Zahl der Cholerafälle ist seither deutlich zurückgegangen. Wir sind aber weiterhin vor Ort, um dringend benötigte Hilfe für Geflüchtete aus Syrien wie auch für die Aufnahmegemeinden zu leisten.

# Inhalt & Editorial

## 2 Live aus dem Feld

## 4 Fokus

Leben in der Ukraine

## 8 Im Bild

Tschad: Vertrieben durch  
Überschwemmungen

## 10 Reportage

Mirza, Ärztin in Tegucigalpa,  
Honduras

## 12 Kommentar

Die andere Hälfte der  
Bevölkerung

## 13 Im Dialog

Für Ärzte ohne Grenzen  
über den Atlantik

## 14 Pinnwand

## 15 Momentaufnahme

Wir bedanken uns bei allen, die an dieser Ausgabe  
des Spendermagazins mitgewirkt haben!

### IMPRESSUM

**Vierteljährliches Magazin für Spender:innen und Mitglieder  
von MSF**

#### Redaktion und Herausgabe

Médecins Sans Frontières / Ärzte ohne Grenzen Schweiz

**Publizistische Gesamtverantwortung** Laurence Hoerig

**Chefredaktorin** Florence Dozol, [florence.dozol@geneva.msf.org](mailto:florence.dozol@geneva.msf.org)

**Mitarbeit an dieser Nummer** Laura Aceituno, Pierre-Yves Bernard,

Juliette Blume, Amy Canetti, Cristina Favret, Fanny Hostettler,

Florence Kühlemeier, Eveline Meier, Dany Patricio, Nelly Staderini,

Jeremy Stanning, Claire Stehly, Lorenza Valt, Esteban Vial,

Jena Williamson **Grafikkonzept** agence-NOW.ch

**Grafik und Layout** Latitudesign.com

**Auflage** 302 000 **Einzelpreis** 0.21 CHF

**Druck und Kuvertierung** Baumer AG

**Büro Genf** Route de Ferney 140, 1211 Genève, Tel. 022/849 84 84

**Büro Zürich** Kanzleistrasse 126, 8004 Zürich, Tel. 044/385 94 44

**PC-Konto** 12-100-2 **Bankkonto** UBS AG, 1211 Genf 2

**IBAN** CH1800240240376066000

**Titelbild** Ukraine, 2022 © Linda Nyholm/MSF

**Bildnachweis S. 3** © Sébastien Agnetti/13photo  
msf.ch

Wie bereits 2022 sind die Teams von Ärzte ohne Grenzen auch seit Anfang dieses Jahres wieder bei Ausbrüchen von Infektionskrankheiten wie Meningitis, Masern, Cholera und Diphtherie im Einsatz. Unsere Mitarbeitenden ergreifen in kürzester Zeit kurative und präventive Massnahmen zur Bekämpfung dieser Krankheiten, von denen einige in den betroffenen Regionen schon lange verschwunden waren. Ihr Wiederaufflammen war vorhersehbar, da aufgrund der Covid-19-Pandemie bestimmte Routineimpfungen nicht stattfinden konnten oder sich verzögerten, vor allem in unseren afrikanischen Einsatzländern wie der Demokratischen Republik Kongo, dem Niger und dem Tschad (siehe «Im Bild»). Wir arbeiten dazu weiterhin mit den Gesundheitsministerien, lokalen Akteuren und anderen NGOs zusammen, die bereits vor Ort sind.

Die Herausforderung liegt dabei darin, ein nachhaltiges Gleichgewicht zwischen dem öffentlichem Gesundheitsangebot und personalisierter Gesundheitsversorgung zu finden, die wirklich den Bedürfnissen der Patient:innen entspricht. Das streben wir etwa im Bereich Gesundheit von Frauen an. In Honduras (siehe Reportage) bieten unsere Teams Frauen und Mädchen die Versorgung an, die sie benötigen: Sichere Geburten, prä- und postnatale Betreuung, Verhütungsmittel, sichere Schwangerschaftsabbrüche oder psychologische Betreuung. Wir informieren sie darüber, wo sie medizinische Versorgung erhalten und stellen diese zur Verfügung – die Frauen entscheiden selbst, was sie in Anspruch nehmen.

Es ist uns ein Anliegen, dass die Menschen und Gemeinschaften, denen wir helfen, eine aktive Rolle übernehmen können. Ob während eines Ebola-Ausbruchs wie kürzlich in Uganda oder dem Krieg in der Ukraine (siehe Fokus): Wir sind da für die Menschen, die an chronischen Krankheiten, viralen oder bakteriellen Erkrankungen leiden. Für Menschen, die durch einen Konflikt körperliche oder psychische Verletzungen erleiden. Ihnen allen bieten wir einen sicheren Raum und medizinische Hilfe als ersten Schritt zu Heilung und Wiederaufbau. Vielen Dank, dass Sie an unserer Seite sind und es uns ermöglichen, Menschen in Not bestmöglich beizustehen.



**Monica Rull, medizinische Leiterin  
von Ärzten ohne Grenzen**

## Leben in der Ukraine: Alltag eines vertriebenen Arztes

**Alexander Shcholokov wurde bereits für eine frühere Ausgabe dieses Magazins interviewt. Das war 2020, mitten in der Pandemie. Jetzt arbeitet er als medizinischer Leiter unseres Projekts in Dnipro, im Südosten der Ukraine. Er schildert uns sein Leben als ukrainischer Arzt in der aktuellen Situation.**

Aufgezeichnet von Florence Dozol

Ich heiße Alexander Shcholokov, werde aber von allen Sasha genannt. Ich komme ursprünglich aus Donezk. Seit 2017 arbeite ich für Ärzte ohne Grenzen, zunächst war ich im Projekt in Mariupol und jetzt bin ich seit einem Jahr in Dnipro. Angesichts der Lage in meinem Land war es für mich als Arzt sofort klar, dass ich weiterhin vor Ort für die Organisation arbeiten würde. Für meine Frau, die mittlerweile mit unserem Sohn in der Tschechischen Republik lebt, war das natürlich nicht einfach zu akzeptieren. Jetzt, ein Jahr später, sind die geografische Distanz und die Trennung noch immer schmerzhaft, aber ich weiß, dass wir an diesem 24. Februar 2022 die richtige Entscheidung getroffen haben. Dieser Morgen wird mir für immer in Erinnerung bleiben. Geweckt haben uns die Luftangriffe auf Mariupol. Wir wussten im selben Augenblick, dass wir die Stadt verlassen mussten. Aber wohin? Wir hatten nicht die geringste Ahnung. Mit nur ein paar Habseligkeiten fuhren wir Richtung Westen los. 15 Stunden später machten wir Halt in Kropywnyzkyj in der Mitte des Landes, müde und erschöpft von den Staus und der Angst

vor dem Unbekannten. Am nächsten Morgen um 5 Uhr ging es weiter in Richtung Lwiw. Es herrschte ein totales Chaos. Ich erinnere mich, wie wir bei der Überquerung einer Brücke feststeckten und über uns Flugzeuge hörten. Mein Sohn, damals knapp zwei, konnte noch nicht wirklich sprechen, aber in diesem Augenblick teilte er uns deutlich sein Entsetzen und seine Angst mit. Ich versuchte, ihn zu beruhigen, aber ich wusste, dass wir das Land verlassen mussten. Wir erfuhren dann auch, dass am 28. Februar eine Bombe genau auf unseren Block abgeworfen worden war und dabei alles zerstörte ...

In Ungarn trennte ich mich von meiner Familie und kehrte für eine Weile nach Lwiw zurück. Dort hatte Ärzte ohne Grenzen vorübergehend ihr Personal stationiert. Neben unseren anderen Noteinsätzen (siehe ReAktion 144) wurde rasch entschieden, dass wir uns auf den riesigen Hilfebedarf in Dnipro konzentrieren würden. Als unser Einsatzleiter mich fragte, ob ich in dieser Stadt, die für zahlreiche vertriebene Familien ein Zwischenhalt war, die Leitung des medizinischen Teams übernehmen würde,

zögerte ich keine Sekunde. Ich hatte bereits 2014, beim Ausbruch des Konflikts, in Dnipro gewohnt. Doch die Stadt hatte nichts mit der gemein, die ich in Erinnerung hatte. Die verwaisten Strassen vermittelten das Bild einer halb verlassenen Stadt. In den ersten Tagen waren wir damit beschäftigt, Mitarbeitende der lokalen Behörden zu treffen und den Hilfebedarf zu ermitteln, insbesondere in den medizinischen Einrichtungen. Dann begannen wir mit Schulungen für das Personal der öffentlichen Spitäler. Wir zeigten ihnen, was bei einem Massenanfall von Verletzten zu tun ist, und wie man vorgeht, wenn im Falle eines Luftangriffs sämtliche Patient:innen und Tätigkeiten (OP-Saal, Intensivstation usw.) in das Kellergeschoss verlegt werden müssen. Gleichzeitig begannen wir in Dnipro und Saporischschja mit dem Einsatz mobiler Kliniken. Die Teams suchten Aufnahmezentren, Schutzunterkünfte und andere Anlaufstellen für Neuankömmlinge auf, um allgemeine Konsultationen abzuhalten.

Von da an änderte sich die Situation ständig, wie auch jetzt noch. Doch wir konnten





Iryna, 39, wird in einer Schule in Peretschn, wo Vertriebene Zuflucht gefunden habe, von unseren Mitarbeitenden untersucht. Sie floh vor der Gewalt in der nordöstlichen Stadt Charkiw, die vom Krieg besonders stark betroffen war.



**«Alle versuchen, ihren Platz in der aktuellen Situation zu finden. Die allgegenwärtige Solidarität ist zum Leitmotiv im Alltag geworden. Das ist überall spürbar.»**

**Alexander Shcholokov, medizinischer Teamleiter in Dnipro, Ukraine**

die ganze Zeit Gesundheitsversorgung anbieten. Gerade für Menschen mit chronischen Krankheiten, die wochenlang ihre Medikamente nicht einnehmen konnten, war das entscheidend, da ihr Gesundheitszustand sich sonst sehr schnell verschlechtern kann. Unsere Psycholog:innen leisten erste psychologische Hilfe. Denn egal, ob Mitarbeitende oder Patient:innen, alle haben mindestens ein Familienmitglied verloren, oder aber den Kontakt zu Familie und Freunden. Unsere Teams für Gesundheitsförderung treten in Kontakt mit lokalen oder internationalen Organisationen, zum Beispiel für die Verteilung von Grundgütern oder warmen Kleidern. Auch Freizeitaktivitäten wie Sport oder Malen werden organisiert, um den Menschen bei der Verarbeitung der traumatischen Erlebnisse zu helfen. Alle versuchen, irgendwie ihren Platz in der aktuellen Situation zu finden. Einige sind ehrenamtlich tätig, um in ihrem Umfeld Unterstützung zu bieten. Die allgegenwärtige Solidarität ist zum Leitmotiv im Alltag geworden. Das ist überall spürbar. Viele von uns Mitarbeitenden sind selbst Vertriebene, somit teilen wir das Schicksal der Menschen, denen wir helfen. Wir verstehen ihre Bedürfnisse und wissen,

wo wir Informationen herkriegten. Wie wir Netzwerke mobilisieren können, um bei unseren Aktivitäten Zeit zu sparen und wirksam zu sein. Wir können auch schon auf die Erfahrungen von 2014 zurückgreifen, als Familien massenhaft aus der Ost-Ukraine flüchteten. Es ist nicht das erste Mal, dass wir unser persönliches und berufliches Leben neu organisieren müssen. Auch die Arbeit für Ärzte ohne Grenzen erfordert konstant Anpassungsfähigkeit. Genauso wie der Arztberuf: Man muss sich auf jede Patientin und jeden Patienten neu einstellen, jeden kritischen Fall neu beurteilen, um so schnell wie möglich die beste Lösung zu finden. In einer Notsituation ist unser Hirn in der Lage, sich mühelos anzupassen – für medizinisches Personal, das gegenwärtig in der Ukraine arbeitet, ist das definitiv von Vorteil.

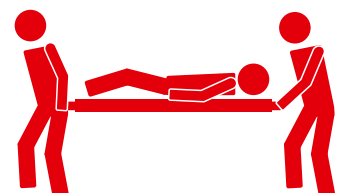
Ich habe meinen Sohn seit einem Jahr nicht gesehen. Mit meiner Frau konnte ich kürzlich ein paar Tage in Kyiw verbringen. Dennoch ist es für mich einfacher, sie in Sicherheit zu wissen. Ich probiere auch, mir selbst Sorge zu tragen, indem ich rausgehe in die Natur, an die frische Luft, mir einen Film ansehe oder lese. Ich schätze mich glücklich, helfen zu

können und mich um Menschen zu kümmern, die uns dringend brauchen. Ich weiss, dass ein Lächeln im Moment allen guttut. Selbst wenn ich keinen guten Tag habe, verlässt das Lächeln deshalb niemals mein Gesicht. Ich bin dazu da, mein Team zu motivieren und gute Laune zu verbreiten. Das Lächeln ist ansteckend und gibt allen Mut und Zuversicht. Und ich bin sicher, dass alles gut werden wird.



Am 13. Januar dieses Jahres schlug in Dnipro eine Rakete in ein Wohnhaus ein.

Unsere Teams waren sofort vor Ort, um bei der Triage zu helfen. Während sich die ukrainischen Rettungskräfte auf lebensbedrohliche Notfälle konzentrierten, versorgten unsere Teams nur leicht verletzte Menschen und boten erste psychologische Hilfe für die Bewohner:innen des Gebäudes und Menschen auf den Strassen an. «Gerade bei solchen Ereignissen und Massenanfällen von Verletzten hilft es, wenn sich die Teams gegenseitig ergänzen, um dringende Fälle sofort zu identifizieren und möglichst viele Menschen zu retten. Gleichzeitig werden so auch die Bedürfnisse von anderen Betroffenen nicht vernachlässigt», erklärt Charles Gaudry bei seiner Rückkehr aus der Ukraine. Er ist stellvertretender Leiter der Notfallabteilung bei Ärzten ohne Grenzen. In den Stunden nach dem Angriff leisteten mobile Teams medizinische und psychologische Hilfe für die Bewohner:innen des Quartiers. Ein Schwerpunkt lag dabei auf Menschen, die ans Haus gebunden waren.



**200 CHF = 1 faltbare Trage**





Da sich die Lage in der Ukraine täglich ändert, müssen unsere Sicherheitsexpert:innen die Risiken für Personal und Patient:innen ständig neu beurteilen. Die entscheidende Frage ist: Stehen die Risiken in Relation zu den Auswirkungen unserer Arbeit? Medizinische und humanitäre Mitarbeitende in der Ukraine

(häufig aus dem Gesundheitsministerium oder lokalen Zivilorganisationen) müssen zum Wohl der Menschen, denen sie helfen, jeden Tag schwierige Entscheidungen treffen, die häufig auch Mut erfordern. Anfang Januar zwangen die Luftangriffe und Explosionen in Cherson die Pflegepersonal des von uns unterstützten

Spitals, das Gebäude zu evakuieren. Es war eine schwerwiegende Entscheidung. Doch für das Team, das für die Risikobeurteilung und die Evakuierung zuständig war, war klar: Die damit verbundenen Risiken waren es wert, denn so konnte das Leben von 400 Personen gerettet werden.





**Text**

Pierre-Yves Bernard

**Fotos**

Fausto Podavini





Überschwemmungen sind im Tschad nicht unüblich. Im August 2022 fielen sie wegen aussergewöhnlicher Regenfälle im Süden des Landes jedoch besonders schwer aus. In der Nähe der Hauptstadt N'Djamena, wo die Flüsse Chari und Logone zusammenfließen, stieg der Pegel um bis zu 8,14 Meter an. Zehntausende Menschen mussten

Zuflucht in Vertriebenenlagern rund um die Stadt suchen. In Zusammenarbeit mit den Gesundheitsbehörden vor Ort und anderen Hilfswerken hat Ärzte ohne Grenzen sofort Hilfsmassnahmen lanciert. Seitdem sind unsere Teams mit mobilen Kliniken im Einsatz. Behandelt werden vor allem Malaria und Atemwegsinfektionen, insbesondere bei

Kindern unter fünf Jahren. Die Tätigkeiten unserer Teams umfassen auch Notfallüberweisungen in Spitäler, Schutzimpfungen oder therapeutische Ernährungsmassnahmen. Daneben arbeiten sie auch an einer Verbesserung der Trinkwasserversorgung und der Hygienestandards. Die Überschwemmungen haben Ackerland zerstört und Viehbestand

vernichtet – für eine Region, die bereits von Ernährungsunsicherheit betroffen war, ist dies besonders gravierend.



# Reportage

## Mirza, Ärztin in Tegucigalpa, Honduras

Aufgezeichnet von Florence Dozol



© Laura Aceituno/MSF

**Mirza Rivera arbeitet als Ärztin in Tegucigalpa, der Hauptstadt von Honduras. In diesem kleinen Land Zentralamerikas konzentriert sich das Projekt von Ärzte ohne Grenzen vor allem auf Patient:innen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben. Mirza erzählt über die Schwierigkeiten und Erfolge, die ihr Beruf täglich mit sich bringen.**

Ich arbeite im Gesundheitszentrum Alonso Suazo, einer der grössten Gesundheitseinrichtungen der Hauptstadt Tegucigalpa. Wir alle, medizinische, pflegerische, psychologische und soziale Fachkräfte, geben uns Mühe, die bestmögliche Versorgung zu bieten, damit die hilfeschende Person eine Rundumbetreuung erhält. Wenn also eine Betroffene von sexualisierter Gewalt zu mir kommt, nehme ich sie in einem geschützten Raum in Empfang, wo sie sich sicher fühlen kann. Zuhören ist wichtig. Ich gebe ihr Zeit, sich zu öffnen, und wenn sie will, vom Erlebten zu erzählen. Während unserer Konsultation biete ich ihr auch die verschiedenen Tests und Präventivbehandlungen an, zum Beispiel die Impfung gegen Hepatitis B oder die humanen Papillomaviren. Ich stelle sicher, dass sie keine Verletzungen hat. Falls sie eine Verhütung wünscht, informiere ich sie über die vorhandenen Methoden, und sie kann die für sie passende auswählen. Wir bieten immer auch psychologische Unterstützung an, da die körperliche Gesundheit eng mit der seelischen Verfassung verbunden ist. Das sind also die verschiedenen Bestandteile der Versorgung nach sexualisierter Gewalt.

Wir versuchen auch, sicherzustellen, dass gewisse Medikamente regelmässig eingenommen werden. Zum Beispiel kann die HIV-Postexposition prophylaxe nach einer Risikosituation eine Ansteckung mit HIV verhindern, aber nur, wenn die Prophylaxe über einen bestimmten Zeitraum täglich eingenommen wird. Wir händigen auch immer eine Telefonnummer aus, unter der unsere Patient:innen uns rund um die Uhr erreichen können, da es für sie nicht immer möglich ist, zu uns zu kommen. Denn in meinem Land ist es leider so, dass die Männer die Frauen nicht als ebenbürtig betrachten. Für sie sind sie dazu da, sich zu Hause um die Kinder zu kümmern. Deshalb können sie sich nicht frei bewegen. Selbst wenn sie eine Behandlung brauchen, ist es für sie nicht immer möglich, sich von einer Pflegefachperson untersuchen zu lassen.

Um möglichst nahe an den Frauen zu sein, die unsere Dienste benötigen, arbeiten wir deshalb mit lokalen Hilfsorganisationen zusammen. Ich erinnere mich an eine junge Frau, die auf dem Heimweg von der

Arbeit überfallen wurde. Sie wurde sexuell missbraucht, mit dem Tod bedroht und zum Schluss brutal zusammengeschlagen. Als wir sie in Empfang nahmen, konnte sie nicht aufhören zu weinen. Trotzdem hatte sie noch die Kraft, um dankbar zu sein, dass sie noch am Leben war. Auch die Geschichte einer Frau, die regelmässig zu uns kam, ist mir in Erinnerung geblieben. Sie war zu Hause konstant häuslicher Gewalt ausgesetzt. Wir traten mit einer Behörde in Kontakt, die es ihr ermöglichte, während einer bestimmten Zeit Schutzmassnahmen in Anspruch zu nehmen. Doch die Frau entschied, wieder nach Hause zu gehen, wo sie erneut Gewalt erlebte. So kam sie über Jahre immer wieder zu uns. Solange es dieses Projekt gibt, erhält sie hier ärztliche, psychologische und soziale Unterstützung – trotz allem, was sie durchmacht, weiss sie so immerhin, wo sie Linderung für ihr Leid findet.

All diese Situationen sind für uns als medizinisches Personal auch belastend. Doch uns stehen einerseits bei Ärzte ohne Grenzen Ressourcen zur Verfügung, andererseits haben wir im Verlauf der Jahre unsere eigenen Bewältigungsstrategien entwickelt. Ich verbringe zum Beispiel Zeit mit der Familie und Freunden, die mich unterstützen, gehe einen Kaffee trinken, und in den Ferien reise ich gerne.

**«Die Arbeit im Team, das Engagement für ein gemeinsames Ziel, macht belastende Situationen erträglicher.»**

interessiere mich sehr für die verschiedenen Kulturen und finde es spannend, die Küche von anderen Ländern zu entdecken. Auch die Arbeit im Team, das Engagement für ein gemeinsames Ziel, macht schwierige Situationen erträglicher. Und es gibt auch Erfolge: So wurde in Honduras mittlerweile die Notfallverhütung für Betroffene von sexualisierter Gewalt zu-

gelassen (siehe Kasten), die zuvor verboten war. Das ist etwas, wofür sich Ärzte ohne Grenzen jahrelang intensiv eingesetzt hatte. Als ich es schwarz auf weiss in der Zeitung las, bekam ich Hühnerhaut. Wir alle haben unseren Teil dazu beigetragen, und es ist ein grosser Erfolg für unser Land und unsere Bevölkerung – ganz besonders für die Frauen, die jahrelang unter diesem Verbot gelitten haben. Es bekräftigt mich auch darin, dass wirklich jede:r von uns Dinge verändern kann, auch wenn die Veränderungen noch so klein scheinen mögen. Jedes Mal, wenn eine Frau unsere Einrichtung mit einem Lächeln oder ein wenig erleichtert verlässt, ist das wieder ein kleiner Teilerfolg. Ich weiss, dass wir als Ärzt:innen und als menschliche Wesen tatsächlich einen Unterschied machen können.



**150 CHF =  
5 Sets zur Verhinderung der Ansteckung  
mit sexuell übertragbaren Krankheiten**





Die jahrelangen intensiven Anstrengungen von Ärzten ohne Grenzen, anderen NGOs und der Zivilgesellschaft haben sich ausgezahlt: Am 6. Dezember 2022 hat die honduranische Regierung endlich offizielle Richtlinien zur umfassenden Behandlung von Betroffenen von sexualisierter Gewalt erlassen. Die Annahme dieser Richtlinien bedeutet unter anderem, dass die Versorgung dezentral organisiert wird, das medizinische Personal

entsprechend geschult wird und die benötigten Medikamente zur Verfügung gestellt werden. Dazu gehört auch die «Pille danach» als Notfallverhütung für Betroffene von sexualisierter Gewalt, die in Honduras bis anhin unter allen Umständen verboten war. Insbesondere für Frauen und Mädchen, die bisher gezwungen waren, Schwangerschaften nach Vergewaltigungen auszutragen, ist das ein wichtiger Schritt.

## Im Detail

Honduras ist seit vielen Jahren von politischer, wirtschaftlicher und sozialer Instabilität geprägt. Dies spiegelt sich in den hohen Mordraten, der häufig vorkommenden sexualisierten Gewalt und der Zwangsvertreibung von verletzlichen Personen wider. Seit mehr als 15 Jahren bietet Ärzte ohne Grenzen Betroffenen von Gewalt, insbesondere sexualisierter Gewalt, Unterstützung an. Ein Schwerpunkt liegt auf der Bereitstellung von Verhütungsmethoden und dem Zugang zu sicheren Schwangerschaftsabbrüchen. Denn dies kann Teenagerschwangerschaften und die Müttersterblichkeit im Zusammenhang mit unerwünschten Schwangerschaften deutlich verringern. In Choloma, im Norden des Landes, sind wir mit mobilen Teams im Einsatz, um Menschen zu erreichen, die verschiedenen Gewaltsituationen ausgesetzt sind und sonst keinen Zugang zu Gesundheitsversorgung haben. Unser Angebot umfasst medizinische Versorgung, psychologische Hilfe und Massnahmen zur Gesundheitsaufklärung im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit. In San Pedro Sula bieten wir Sexarbeitenden und der LGBTQ+-Community verschiedene Leistungen wie Untersuchungen auf sexuell übertragbare Krankheiten (HIV, Hepatitis B usw.), Impfungen oder Verhütungsmethoden an. In Tegucigalpa arbeiten unsere Teams in zwei Gesundheitszentren, in denen Betroffene von

sexualisierter Gewalt umfassende Betreuung erhalten. In den vergangenen sieben Jahren haben die Mitarbeitenden von Ärzten ohne Grenzen in Tegucigalpa, San Pedro Sula und Choloma insgesamt mehr als 4000 Personen versorgt, die sexualisierte Gewalt erlitten haben. Davon waren 2824 Frauen und 1352 Mädchen und Jungen unter 15 Jahren.



Honduras, 2022 © Laura Acetuno/MSF



Honduras, 2022 © Laura Acetuno/MSF

## Die andere Hälfte der Bevölkerung

Text Françoise Duroch

**Françoise Duroch ist Leiterin der Forschungsstelle für humanitäre Angelegenheiten bei Ärzte ohne Grenzen. Zum Thema Ausschluss von Frauen aus gewissen Bereichen beleuchtet sie die weniger sichtbaren Folgen auf die Gesundheit.**

Ende Dezember wurde verkündet, dass es den Frauen in Afghanistan fortan untersagt ist, für Nichtregierungsorganisationen zu arbeiten. Einige Frauen hätten ihre Tätigkeit nicht mit der von den Taliban vorgeschriebenen Kleidung ausgeführt, so die Begründung. Leider handelt es sich hier um keinen Einzelfall. Im Sahel müssen NGOs bei der Zusammenstellung der Teams Einschränkungen hinsichtlich der Geschlechtermischung hinnehmen. Im Norden Syriens erließen fundamentalistische Gruppen zwischen Ende 2013 und 2014 Regeln, die Frauen in ihrer Fortbewegung einschränkten. Im Jemen setzte die Huthi-Miliz im April 2022 durch, dass Frauen nur noch mit männlicher Begleitung reisen dürfen. Dadurch sind zahlreiche Jemenitinnen in der Ausübung ihres Berufs eingeschränkt.

In Afghanistan kennen Hilfsorganisationen die Folgen einer solchen Entscheidung nur zu gut: Gesundheitsversorgung ist für Frauen und ihre Kinder praktisch unerreichbar – umso mehr, als die behandelnde und die behandelte Person das gleiche Geschlecht haben müssen. Der zusätzliche Ausschluss der weiblichen Bevölkerung aus Schulen und Universitäten bedeutet, dass das Land auf dringend benötigte medizinische Fachkräfte verzichten muss. Und das, obwohl das Gesundheitssystem bereits am Limit ist. Nach der Ankündigung, Frauen die Arbeit für NGOs zu verbieten, haben einige Organisationen entschieden, ihre Aktivitäten einzustellen. Andere,

die zum Teil eine Ausnahmeregelung erzielen konnten, wollen hingegen weitermachen. Denn sie möchten weiterhin der Bevölkerung in Not Gesundheitsversorgung anbieten, und vor allem die politische und soziale Isolation der Frauen nicht noch verstärken.

Rechtfertigungen, um den Frauen das Arbeiten zu verbieten, finden sich in der Geschichte immer wieder. Sie schwanken zwischen sozialer Kontrolle und dem angeblichen Schutz ihrer Gesundheit oder Moral. Erreicht werden soll dies mit der Verbannung der Hälfte der Weltbevölkerung in die eigenen vier Wände, wo das männliche Familienoberhaupt das uneingeschränkte Sagen hat. In Frankreich durften Frauen Ende des 19. Jahrhunderts nachts nicht arbeiten. Man wollte sie so einerseits vor körperlicher Gewalt schützen, und andererseits ihre Fortpflanzungsfähigkeit und ihre moralische Integrität bewahren. 2018 belegte ein Bericht der Weltbank, dass in mehr als hundert Ländern Einschränkungen bei der Nachtarbeit oder gewissen Tätigkeiten für Frauen gelten. Die Untersuchung zeigte zudem, dass die rechtliche Diskriminierung beim Zugang zum Arbeitsmarkt aufgrund des Geschlechts Einkommenseinbußen zur Folge hat und das Wirtschaftswachstum eines Landes gefährden.

Der jüngste Entscheid der Taliban-Regierung hat heftige Reaktionen ausgelöst. Darüber hinaus werden die wiederholten Verstöße gegen die Menschenrechte wohl leider auch weitreichende soziale und menschliche Kosten verursachen. Ärzte ohne Grenzen ist seit mehr als 40 Jahren in dem Land tätig und bietet in sieben Provinzen kostenlose Gesundheitsversorgung an. Rund 1700 Mitarbeitende sind für uns im Einsatz, über die Hälfte davon Frauen. Unsere Organisation hat entschieden, ihre Arbeit weiterzuführen – gewisse hatten keine andere Wahl, als ihre Aktivitäten einzustellen. Für die Bevölkerung dürfte dies verheerende Auswirkungen haben. Denn schon jetzt steckt die Wirtschaft in der Krise, das Gesundheitssystem liegt am Boden und der Bedarf an medizinischer Versorgung ist immens, insbesondere was die Behandlung chronischer und ansteckender Krankheiten betrifft. Wie viele Frauen an den Folgen einer schwierigen Hausgeburt sterben, welche Auswirkungen eine verpasste Impfung bei einem Neugeborenen hat oder was eine Unterbrechung der Tuberkulosebehandlung bewirkt, wird nirgends erfasst. Doch genau solche Dramen werden der Preis sein, den die Schwächsten im Land zu zahlen haben.





## MiniTransat 2023:

Für Ärzte ohne Grenzen über den Atlantik

Aufgezeichnet von Florence Kuhlemeier

Im September 2023 geht die MiniTransat los. Segler:innen aus aller Welt nehmen an dieser Regatta teil. Ihr Ziel ist es, schnellstmöglich und ganz ohne technische Hilfe den Atlantik zu überqueren. Uroš Kraševac ist einer von ihnen. Gesponsort wird der slowenische Guinness-Rekordhalter von Lukas Steuerwald, selbst begeisterter Segler und langjähriger Unterstützer von Ärzten ohne Grenzen (MSF). In diesem Gespräch erzählt er von dem Projekt.

**Herr Steuerwald, unter dem Namen «Ashika Sailing» kommen zwei Ihrer wichtigsten Interessen zusammen – das Segeln und die humanitäre Hilfe. Bitte erzählen Sie.**

Der Rennsegler Uroš Kraševac wird bei der MiniTransat-Soloregatta mit dem nur 6,5 m langen Segelboot Ashika II von Les Sables d'Olonne in Westfrankreich nach Guadeloupe segeln. Dabei hat er keinerlei Kontakt zur Aussenwelt; sogar sein Handy gibt er ab. Ich unterstütze ihn finanziell und sammle gleichzeitig Spenden für Ärzte ohne Grenzen.



© Olivier Blancher/SAS 2022

**Sie unterstützen Ärzte ohne Grenzen seit vielen Jahren. Was ist das Besondere an der Organisation?**

Ich informiere mich sehr genau, bevor ich spende. Ärzte ohne Grenzen hat geringe administrative Kosten. Der Löwenanteil jeder Spende fließt direkt in die Hilfsprogramme. Dazu ist die Organisation weder religiös



noch politisch orientiert und konzentriert sich auf das Wesentliche. Galas, Apéros und exklusive Anlässe, bei denen wir Spendende im Mittelpunkt stehen, sind nicht so mein Ding. Es geht um eure Einsätze, nicht um mich. Ihr bei Ärzten ohne Grenzen seid oft als Erste vor Ort, wenn Hilfe gebraucht wird und eure Teams leisten hervorragende Arbeit. Das schätze ich sehr.

**Woher kommt Ihre grosse Leidenschaft fürs Segeln?**

Mein Vater hat immer gesegelt. Während des Studiums entdeckte ich das Windsurfen für mich. In den Semesterferien wagte ich mich auch immer mal wieder mit einem Katamaran aufs Meer hinaus. Im Jahr 2000 kaufte ich mir mein erstes altes Segelschiff. Doch richtig «klick» machte es 2012, als ich über einen Bekannten ein kleineres Boot fand, das wirklich alle meine Wünsche erfüllte. Ich lud es auf einen Trailer und stach gemeinsam mit einem Freund in die kroatische Adria. Wir hatten eine grossartige Zeit. Es muss keine Luxusjacht sein – im Gegenteil: Beim Segeln geht es mir um die Erfahrung. Man ist umringt von wunderschöner Natur.

**Gibt es Parallelen zwischen dem Segeln und der humanitären Hilfe?**

Auf jeden Fall. In beiden Bereichen spielt

Solidarität eine grosse Rolle. Natürlich geht es Uroš darum, das Wettsegeln zu gewinnen. Doch auf dem Meer sind deine Konkurrent:innen gleichzeitig deine wichtigsten Verbündeten. Segler:innen sind tage- und nächtelang bei jeder Witterung unterwegs. Ein richtiges Sicherheitssystem gibt es nicht. Wer in Not gerät, die Orientierung verliert oder wem der Proviant ausgeht, der ist auf die direkte Unterstützung durch Mitstreiter:innen angewiesen. Gemeinsam gibt es nur eines zu bezwingen: das Meer.

**Surfen Sie mit dem Rennsegler Uroš Kraševac und Ärzten ohne Grenzen auf: <https://www.ashikasailing.com/>**

**Wenn auch Sie eine Spendenaktion für Ärzte ohne Grenzen organisieren wollen, finden Sie alle Infos hier:**





**Chefredaktorin**  
Florence Dozol  
florence.dozol@geneva.msf.org



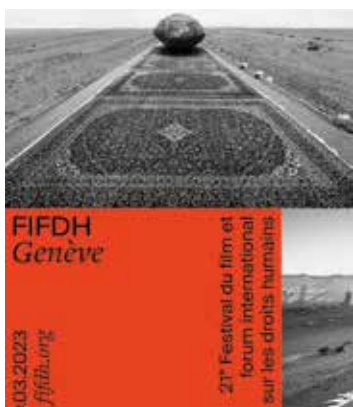
**Spendservice**  
Marine Fleurigeon  
donateurs@geneva.msf.org

➔ Mehr Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unter [msf.ch](https://www.msf.ch)

## Ärzte ohne Grenzen am FIFDH

Wir freuen uns, vom 10. bis 19. März 2023 am Internationalen Filmfestival und Forum über Menschenrechte (FIFDH) in Genf teilzunehmen. Wir empfehlen Ihnen insbesondere die Filmvorführung von «We Will Not Fade Away» von Alisa Kovalenko und die anschliessende Diskussion über den Ukraine-Konflikt aus einem juristischen und humanitären Blickwinkel. Zudem präsentiert Ärzte ohne Grenzen die sehenswerten Bilder von Alexander Glyadyelov. Der Fotograf reiste letzten Sommer nach Dnipro und Saporischschja, um die Aktivitäten unserer Teams und den Alltag der vertriebenen Menschen vor Ort zu dokumentieren.

Für mehr Informationen: [fifdh.org](https://www.fifdh.org)



## Treffen Sie unsere Mitarbeitenden aus dem Feld

Unsere Spender:innen sind für unsere Arbeit unentbehrlich – es ist uns deshalb ein Anliegen, Sie über laufende Projekte zu informieren. Dazu organisieren wir Treffen mit Mitarbeitenden, die von einem Einsatz zurückkommen und Ihnen einen hautnahen Einblick in ihre Tätigkeit und ihr Projekt geben.

Möchten Sie an einer der nächsten Veranstaltungen im Juni in Zürich oder Bern dabei sein? Dann melden Sie sich bei unserem Spendservice:

Tel. 0848 88 80 80 oder [donateurs@geneva.msf.org](mailto:donateurs@geneva.msf.org)

## Fumetto Comic-Festival in Luzern

Vom 18. bis 26. März 2023 präsentieren wir am Fumetto die Arbeit des franko-burkinischen Illustrators und Karikaturisten Gregory Dabilougou, auch unter dem Künstlernamen «El Marto» bekannt. Er besuchte unsere Projekte in Kaya, im Norden von Burkina Faso, um die Lage im Vertriebenenlager zeichnerisch zu dokumentieren. Nutzen Sie die Gelegenheit, um seine Zeichnungen im Quartiertreffpunkt Sentitreff in Luzern zu bestaunen.

Für mehr Informationen: [fumetto.ch](https://www.fumetto.ch)



## Fantasy Basel 2023

Auch dieses Jahr ist Ärzte ohne Grenzen an der FANTASY BASEL dabei, der grössten Veranstaltung der Schweiz für Popkultur. Mit über 60.000 Besucher:innen und einem einzigartigen Programm treffen an diesem vielseitigen Event vom 18. bis 20. Mai reale und imaginäre Welten zusammen. Mit dem Ziel, humanitären Themen Gehör zu verschaffen, werden wir als Charity-Partner mit einem interaktiven Stand vor Ort sein.

Alle Einzelheiten finden Sie hier: [fantasybasel.ch](https://www.fantasybasel.ch)







# Momentaufnahme

«Mangelernährung ist hier ein wiederkehrendes Problem. Die Gründe sind vielfältig: Die zunehmende Dürre erschwert die Landwirtschaft, die heftigen Regenfälle vernichten ganze Ernten und Nahrungsmittelspekulation treibt die Preise in die Höhe. Zudem fließt die internationale Hilfe vor allem in andere Krisen, was alles noch verschärft.»

Dr. Roger Kiamvu koordiniert unser Projekt in Magaria, wo Mangelernährung und Malaria jedes Jahr saisonal stark zunehmen. Auf der pädiatrischen Abteilung werden dort in den kritischen Monaten mehr als 800 Kinder gleichzeitig betreut.

Ihr heutiger Beitrag  
ermöglicht unsere  
Arbeit von morgen.



Sierra Leone © Vincenzo Livieri

### Ihr Testament kann Leben retten.

Scannen Sie den QR-Code, um Ihren kostenlosen Ratgeber zum Thema Legate und Erbschaften herunterzuladen.



Gerne bestelle ich meinen kostenlosen Ratgeber zum Thema Legate und Erbschaften per Post.

Vorname/Name

Telefon

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Bitte einsenden an: Ärzte ohne Grenzen Schweiz, Route de Ferney 140, Postfach 1224, 1211 Genf 1

[www.msf.ch/erbschaft](http://www.msf.ch/erbschaft)